

München, 23. April 1918

A. g. XIII.
Preis 50 Pfg.

23. Jahrgang Nr. 4

SIMPLICISSIMUS

Bezugpreis vierteljährlich 6 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugpreis vierteljährlich 6 Mark
Copyright 1918 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

Unter französischem Oberbefehl

Zeichnung von D. Halkantzen



Beugt der Löwe sich dem Hahn.
Hat er's nur aus Not getan!

In Pariser Kellern

(Erdmänn von Karl Knecht)



„Und doch wird der Tag kommen, an dem wir über den Rhein marschieren!“ — „Ach Gott, Alphonse, ich wäre froh, wenn wir erst wieder über die Seine gehen könnten!“

„In Ruhe“

Entglitten war der letzte Wolkenfleck.
In feuchter Reibheit stand der Himmeladom.
Der kalte Mond schien nur als schmale Sichel.
Aus tausend Eilbräunungen sprach die Nacht
und ließ mich selbstrunken sie amarnen,
anbeten, als am Firmament ein Ozean
zu weicher Feuerbrüche weit sich wölbt,
aufklimmend — stehend — wie Erinnerung . . .

Quelle: Kiste

Der Käsehändler

Von Franz Mataré

„Wie kommen Sie dazu,“ fragte der Richter, „für Nahrungsmittel Wucherpreise zu verlangen? Wissen Sie nicht, Angeklagter, daß Sie durch Ihr gemeingefährliches Verhalten die Volksernährung gefährden?“
Der Angeklagte verbogte sich.

„Ich habe“, sagte er — und es klang wie Jungen-

schmalen — „ein Feinstkäsengeschäft . . . Jawohl, ein Feinstkäsengeschäft . . . ich komme für die Volksernährung nicht in Betracht!“

„Du“, rief der Antragsanwalt ein, „Sie führen doch Limburger Käse?“

Der Angeklagte verbogte sich abermals . . .

„Freilich, . . . doch den nur so nebenbei . . . seitdem die Feinstkäserei rar geworden ist . . . jawohl, sie ist sehr rar geworden. Was bringt man denn noch herein?“

Etwas Cardellenpaste . . . ein paar Lätzchen Pfeffer . . . wenn's hoch kommt Puddingpulver und

Olfsardinen . . . jawohl, ein paar Dosen Olfsardinen . . . Der Limburger paßt nicht in mein Ge-

schäft . . . Ich führe ihn mehr aus Gutmütig-

keit, um auch armen Teufeln etwas bieten zu können . . . vorausgesetzt, daß sie Käsemarken ab-

liefern, worauf ich strenge achte. Erst gestern

schäufte ich meiner Verkaufsein wieder ein, nur ja

nichts ohne Marken abzugeben . . .

„Sie schweifen ab“, sagte der Richter ernst, „Er-

kären Sie mir, wie Sie dazu kamen, für ein

viertel Pfund Limburger eine Mark fünfzehn-

pfennig Pfennig verlangen zu haben, während der

Wiederverkäufer nur ein Pfennig verlangt. Was haben

Sie zu Ihrer Rechtfertigung anzuführen?“

„Befehlich, Herr Richter, gefälligst. Der Kunde

sah ärmlich, ja ausgehungert aus. Ich glaube,

er hatte einen Tag lang nichts gegessen. Obwohl

ich ihn nicht kannte, ließ ich ihm den Käse geben,

denn er brachte Marken für drei Wochenanteile . . .

darin bin ich sehr genau. Ach gebe wirklich nichts

her ohne Marken; nein . . . oft nicht einmal dann,

wenn gut gebildete Leute Marken bringen. Wer

gut gebildet ist, sage ich immer, kann Feinstkäs-

kaufen . . . ein Lätzchen Pfeffer oder eine Tube

Cardellenpaste oder Puddingpulver. Aber Käse,

Limburger Käse, ist etwas für die Arbeiterschaft . . .

die muß zuerst bedürftigst werden . . . jawohl,

zuerst. Mit dem Auslandsbafale war das freilich

anders . . . Aber das ist ja nun vorbei . . . Nein,

wirklich, Herr Richter, gefälligst, immer ge-

fentlich!“

Der Richter schüttelte den Kopf.

„Angeklagter“, sagte er mahnend, „es handelt sich

hier nicht darum, daß Sie den Käse ohne Marken

abgeben hätten. Sondern Sie werden bestraf-

digt, für ein viertel Pfund eine Mark fünfzehn-

pfennig Pfennig verlangen zu haben, während der

Wiederverkäufer nur ein Pfennig verlangt. Was haben

Sie zu Ihrer Rechtfertigung anzuführen?“

Der Angeklagte fuhr sich mit der Hand erregt über die Glatze. „Ich kann nur sagen, Herr Richter, daß die vorgezeichnete Zahl von Marken abgeliefert wurde... Der Wochennachteil lastete auf vierzig Gramm. Ich habe in dieser Hinsicht eine genaue Kontrolle, ja wohl... genaue Kontrolle. Was nun den Preis anlangt, so weiß ich darüber gar nichts. Ich persönlich habe mich für die Höchstpreise... das heißt, ich führe eigentlich gar keine

Waren, für die Höchstpreise festgesetzt sind... Feinstoff unterliegt ja im allgemeinen nicht den Höchstpreisen... Hier muß ein Verstum vorgekommen sein... ja wohl... ein unangenehmer Verstum!“
 „Aber Sie geben doch eben zu, daß Sie Limburger Käse führen?“
 „Freilich, freilich... aber nur so nebenher, an besserer Leute gebe ich ihn nicht ab!“
 „Sie ließen sich von einem Arbeiter für ein vierzel

Pfund eine Mark fünfundsiebzig Pfennig bezahlen. Ist das richtig?“
 „Nein, das ist gar nicht richtig! Ich selbst habe noch nie ein Stück Limburger ausgewogen. Ich bin nur Feinstoffhändler. Limburger Käse aber ist keine Feinstoff... Er paßt nicht in mein Geschäft!“
 „Aber Sie führen ihn doch!“
 „Das ist allerdings wahr... es wurde mit im Dorein der Feinstoffhändler geraten.“

Fahnen heraus!

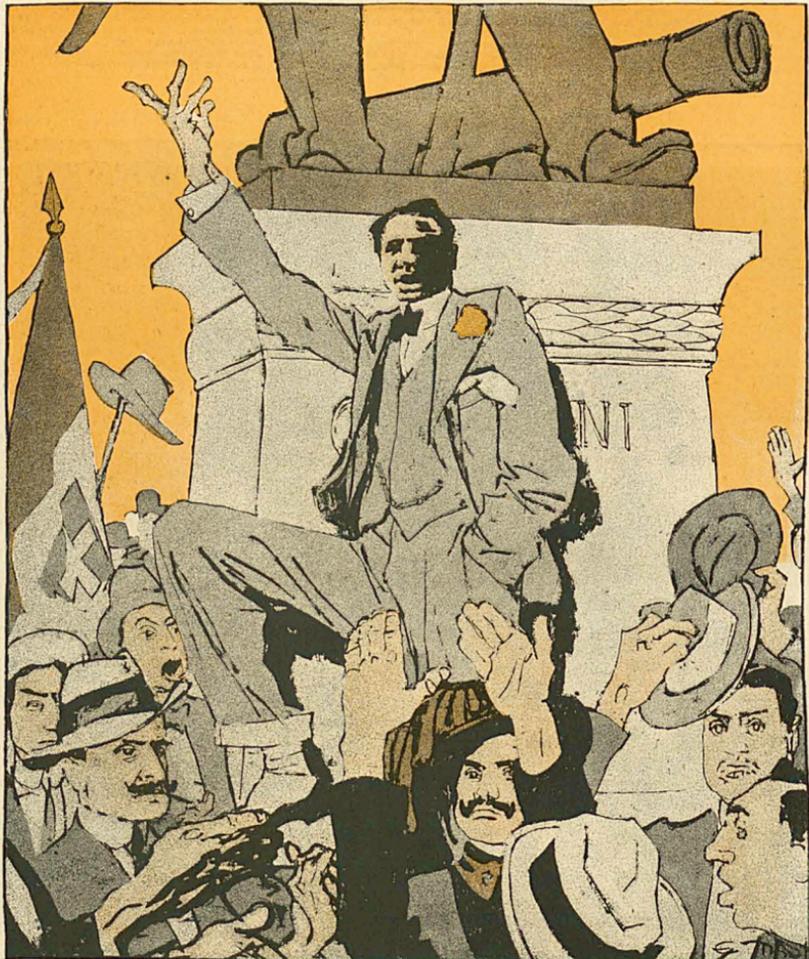
(Schönung von D. Dandorf)



„Nent zieh' ich das helle Seidene an — die Häuser haben auch geflaggt.“

Ecco il miracolo!

(Schönung von C. Ziboni)



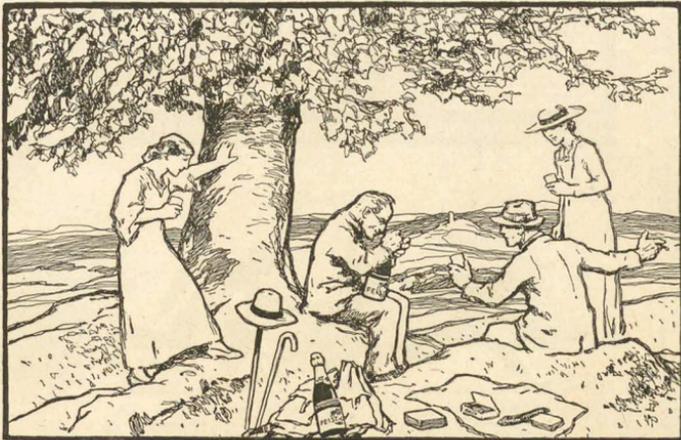
„Jetzt hat sich das große Mairwunder erfüllt: England hat Italien zu Hilfe gerufen!“

„Wenn Sie ihn färbten, Angeklagter, so müssen Sie ihn doch auch an Ihre Kunden abgeben! Sie halten uns ganz unnötiger Weise auf!“
 „Ich lasse ihn durch mein Adenträulein verkaufen, Herr Richter, und nur an Unbemittelte; die brauchen eine kräftige Nahrung, damit sie durchhalten können!“
 „Das ist ganz richtig. Aber wenn Sie unerschwinglich hohe Preise verlangen, so erschweren Sie das Durchhalten!“
 „Die Preise verlangen meine Verkäuferin, da ich den Umkäufer selbst nicht abgebe.“
 „Aber Sie heften den Erlös ein, Angeklagter; die

Verkäuferin handelt nach Ihrer Anweisung. Für jede Überschreitung der Höchstpreise sind Sie haftbar.“
 „Das kann doch nicht wohl sein,“ sagte der Angeklagte, „meine Verkäuferin verkauft den Käse auf eigene Rechnung... sowohl auf eigene Rechnung. Ich gebe ihn ihr zum Höchstpreise ab. Erhält sie mehr dafür, so ist das ihre Sache.“
 „Sie wollen also sagen, Angeklagter, daß Sie selbst von dem Erlös des Käses nichts einstecken, soweit der Höchstpreis überschritten wird?“
 „So ist es, Herr Richter, so ist es. Was über

den Höchstpreis geht, fließt in die allgemeine Spesenkasse!“
 „Aber die Spesenkasse ist doch Ihr Eigentum, Angeklagter?“
 „Das wohl, Herr Richter, ich verwende sie aber nicht für mich, sondern zur Hebung des patriotischen Sinnes der Bevölkerung.“
 „Um“, sagte der Richter, „Wollen Sie sich darüber näher auslassen?“
 „Gerne, Herr Richter, sehr gerne. Sie wissen selbst, Herr Richter, daß die kümmerliche Auslage der Feinschmelzschäfte nicht zur Hebung des patriotischen Sinnes der Bevölkerung beiträgt. Mit ein paar

(Fortsetzung auf Seite 49)



feist Cabinet hochgewächs feist Gett-Kellerei A.G. frankfurt a.M.

Das schöne Heim Die künstlerisch vollendete Gestaltung der Wohnräume

Meisterwerke deutscher und österreichischer Künstler in **80** Wiedergaben, **10** Sepiatondrucken und **2** farbigen Beilagen.
Räume aller Art in einfacher und reicher Ausstattung in meisterhaften, vorbildlichen Wiedergaben: Empfangsräume / Dielen / Creppen / Wohn-
 Kinderzimmer / Blumenzimmer / Wohnzimmer junger Mädchen / Fremdenzimmer / Trinkkabinen / Kaffeezimmer. **Einzelmöbel feinsten Formgebung:** Sophas / Tische / Collettielische / Stuhlklappen usw.

Innen-Dekorationen
 Preis dieser
5 Doppel-
 Böden im
 Einzelkauf:
 10 Mark.
 - Jahrgang 1918 -

Kleine Landhäuser von Architekt Heinrich Stramer-Berlin.
Das Museum „Au pauvre Diable“ in Maubeuge
 Halbweltliche Einrichtung einer sammeltätigen greiseren
 Kunsthands aus dem Kampfgebiet der Westfront.
Anregende, belebende Textbeiträge: Das Speisezimmer / Ein Beitrag zur Ästhetik des Hauses. Von Alexander von Gleichen-Ruhwurm. / Ausflüchten der
 deutschen Qualitäts-Industrie. / Die Jagd nach dem Außerordentlichen. / Wie wohnt man in Amerika. / Beschaffung billiger Möbel für heimkehrende Krieger.
 Vereinen gebundene Jahresskizzen mit 600 Abbildungen und vielen Kunstbeilagen. - Jetzt noch fertig. - S. 33.

Innen-Dekorationen
 im Jahres-
 betrage
 jedes
 Monatsbuch
 2 Mark.
 - Jahrgang 1918 -

Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt II 21.

Buchführung gründliche
 Unterweisung
 F. Simon, Berlin W 35, Magdeburgerstr.
 - Verlangen Sie gratis Probeheft etc. -
12 Zigaretten
 z. Probe je 100 D. u. H. 14 M. frko.
 E. M. F. Reisinger, Leipzig, Göttenstr. 10.
Billige Bücher! Sonder-Angebot für
 vorzüglicherer Unter-
 haltungs-Lektüre. Verlag, Sie Pomm 1 Preis 1.
 E. Horsting Verlag, Dresden-A. 16/21a.



*Ein Son-
 ntagmorgen
 so früh man Wollung
 darf der
 Wollung
 Zeitung
 Lieder Wie, Wollung!*

Enthaarung!

Wollungsbare u. alle hällischen Körper-
 haare entfernt sofort schmerzlos und
 radikal. „Wollungsbare“ durch Absterben
 der Wurzeln allmählich und für immer.
 (Dauer, unbeschädigt, M. verträglich, 4 u. 5 M.)
 Otto Juchel, Berlin 50, Simeonsstr. 4.

Tuben Erdellenpöste, einigen Büchsen Skardinen und ein paar Pfefferfäschen kann kein Mensch sein Schaufenster öppli dekorieren. . . Mein, das bringt niemand gekauft! Die Leute sollen aber doch den Einbruch geminnen, daß noch alles zu haben sei, besonders die spionierenden Ausländer! Ich habe daher Länge bei mir ertragen, was hier getan werden könnte. Stellt man Attrappen in die Auslage, so wird man von Kaufslüßigen geradezu überlaufen, die sehr ungeschicklich werden, wenn man sie abwehrt. Dieser Abweisung ist also nicht ganz ohne. Meine Verkäuferin hätte mir übrigens gekündigt, wenn ich so etwas unternommen hätte. Und meine Frau, die von solchen Dingen etwas versteht, sagte zu mir: Laß die Finger davon, Kotbl, sonst ist's

gefehlt; wo sind' denn ich a neue Verkäuferin? Auch sind Attrappen gar nicht mehr zu bekommen. Die Fäselten liegen still. Jetzt bin ich auf die Ober verfallen, die Hüten von Hindenburg und Kubenborff ins Schaufenster zu stellen . . . mit Eisenlaub und Lanneneisern dekoriert. Des Abends lasse ich sie rot beleuchten. Das freut die Leute. Des Abends drängen sie sich vor meiner Auslage. Auf die Weise lenke ich sie von dem Gedanken an den Mangel ab und richte ihren Sinn auf die Männer, von denen mir alle den Sieg erwarten. Aber die Auslage hat Geld gekostet. Allein für die beiden Hüten mußte ich fünfshundert Markt zahlen . . . und das Gletschische ist auch sehr teuer. Eine Stunde Schaufensterbeleuchtung kostet mich

eine Markt fünfshundzwanzig Pfennig. Meine übrigen Waren bringen mir kaum genug zum Leben ein. Die ganze patriotische Dekoration muß der Kimburger tragen . . . das ist alles, was ich sagen kann. Herr Richter, jawohl, alles! Der Amtsanwalt erlosb sich: „Ich denke, die Frage ist jetzt geklärt. Der Angeklagte steht zu dem Verdachtspreis überführt zu haben. Die Forderung von einer Markt fünfshundsechzig Pfennig ist unerhört, und ich beantrage. . .“ Die erkrankte der Angeklagte. Seine Waise wurde genau. Er glättete sie mit seinen kurzen Fingern und rief entsetzt: „Forderung? Was Forderung? . . . Wer hat gefordert? . . . Nichts habe ich gefordert. Nicht einmal meine Verkäuferin!

Am Abend

(Zeichnung von G. Schilling)



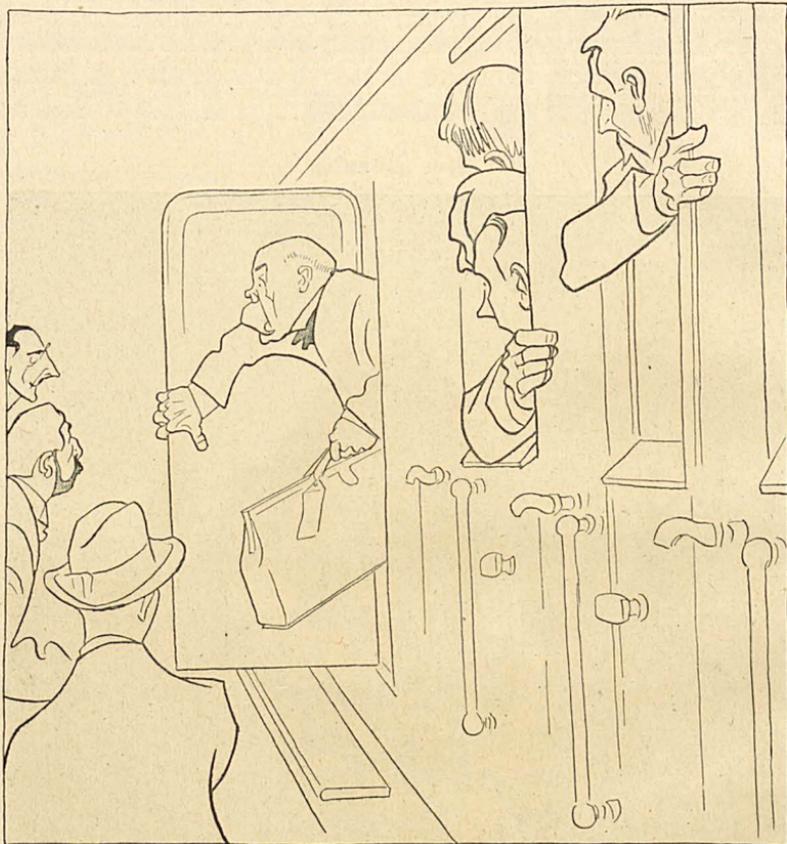
Aber den Akten ein später Schein.
Und in die dämmernde Stube herein
der Abendruf der Amsel quoll,
samtweich und aller Sehnsucht voll.
Und doch das Herz so trüb und schwer,
so schwarz der Wald, der Himmel so leer.
Weit, weit dahinten wohnt Glüt und Ruh. . .
Die Hand zieht grämlich den Vorhang zu
und steckt die einsame Lampe an. . .

Feldeinwärts kommt ein Wandersmann.
So schwarz der Wald, der Himmel so leer.
Auch sein Herz trübe, auch sein Herz schwer.
Noch ruft die Amsel zühöchst im Baum.
Er hebt die Augen und hört es kaum.
Ihm winkt der dämmernde Lampenschein
und will ihn halten und lockt ihn herein:
Da drinnen, da drinnen wohnt Glüt und Ruh. . .
Er aber wandert immerzu.

Dr. Dingeloh

Clemenceau auf der Flucht

(Zeichnung von D. Gulloneff)



„Sagen Sie meinem Sekretär, er solle Gallung erschleifen lassen! Ich hab' es in der Eile vergessen.“

Jedem, der Limburger verlangte, wurde gesagt, es sei feiner da. Und wenn der Mann noch so verknarret aussah. Aber glauben Sie denn, daß die Leute abzuweisen sind? Dann haben Sie kein Verständnis für die Lage eines Geschäftsmannes! Um feinen Preis, nein, sie sagen: Ich will ihn ja gar nicht zum Frühstück. Herr Dottertotter, gewiß nicht! Ich habe Geld. Mir liegt nichts daran, was der Käse kostet! Und da soll man herrlich sein und die Leute fortjücken? . . . Ich habe immer ein gutes Dutzend gehabt. . . Und wenn dann meine Verkaufsergebnisse geringe waren, so wollen Sie denn eine Marktumschichtung einlegen? und der arme Teufel sagt: „Mit Freunden, Frauenle!“ hätte ich dann etwas sagen sollen: „Nichts da, es gibt keinen Käse!“ Das kriegt vielleicht der Herr Amtmann fertig, aber ein anständiger Geschäftsmann, der kann das nicht!

Der Angelegte schwieg erschöpft. Er repte sich nicht mehr, als der Amtmann von seinem Stiegenwunder sprach und sechshundert Mark Geld-

strafe oder sechs- bis acht Tage Gefängnis beantragte. Er schwieg auch, als der Richter das Urteil begründete, durch welches er dem Antrage gemäß bestraft wurde. Er schüttelte nur den Kopf, und im Fortgehen murmelte er vor sich hin: „Der Limburger ist erledigt, mit und ohne Marken. Die Säulen kommen auf dem Speicher. Nichts mehr als Lätzchen Pfeffer, Puddingpulver und Cardamombohnen darf mir ins Schaufenster. So eine Gemeinheit! Und dabei habe ich nur guten Markes abgegeben. Das hat man von seinem Patrioticismus!“

Lieber Simplificissimus!

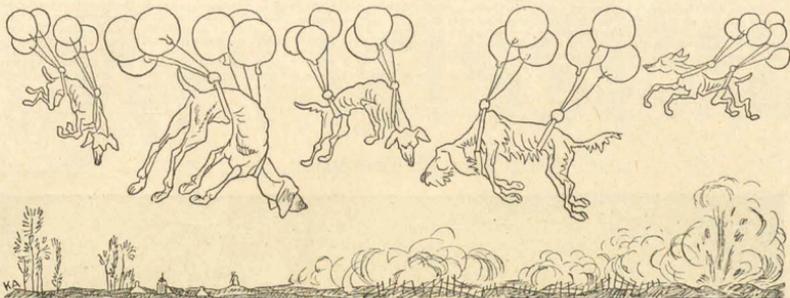
Unser Deutschlehrer auf der Tertia stand im Ruf, ein einseitigster Junggeselle zu sein. Zu unserem größten Verdrusse ging eines Tages das Gerücht durch die Lande, der Herr sei seinen Prinzipien untreu geworden und habe sich ein Weib erkauft. Mir er in der nächsten Stunde das Klassenregister besetzt und eben damit beginnen wollte, uns den Wert einer klaren und festgesetzten Disposition im

allgemeinen und im besonderen Marzuzumachen, trat der Herr in der Klasse vor, um ihm zu seiner Verleumdung zu gratulieren. Die Antwort des Herrn Professors, der bei allem und jedem, was er tat, sich lediglich von pädagogischen Gesichtspunkten leiten ließ, lautete: „Ich habe mich gar nicht verlobt. 2 Wenn das der Fall wäre, so wäre das a) eine Dummheit und b) beachtet für mich dazu nicht zu gratulieren.“

Mit welcher feinstimmigen Kunstverständnis und satter Rücksichtnahme manchmal das Fach der „Kunstgeschichte“ auf den Schülern betrieben wird, konnte ich unlängst erfahren. In der höheren Lehrerschule eines niederrheinischen Landstädtchens, die von Frauen geleitet wird, wurde den Schülerinnen bei der Vorlesung von Krüppels Luise, um ihnen den Abbild nackter Männerleiber zu ersparen und et sogenanntes Schamgefühl nicht zu verletzen, als Anbahnungsmaterial nicht ein Bild der Luisegruppe, sondern nur des — Kopfes des rekonstruierten Pfeilers gezeigt.

Pariser fliegende Polizeihunde

(Zeichnung von Karl Knecht)



auf der Suche nach dem „langen Mi.“

Vom Tage

Eine getrennmasse Anzeige findet sich in Nr. 90 der „Grazzer Lagerpost“:

Maria mit Josef und gegen Gott abzugeben, Samstag 7. 1. Etzd. Budest.

Die Ausdehnung der Dienstpflicht in England wird jetzt auch die Geisteslichen einbezogen, und zwar wird ihnen, wie es heißt, „Arbeit hinter der Front angedeihen werden.“

Wie ist das wohl zu verstehen? Soll den eberwürdigen Herren einfach Epäten und Hufe in die Hand gedrückt werden? Oder wird man sich damit begnügen, sie mit einer dem jeweiligen Zweck und Zeitpunkt angemessenen Auslegung der christlichen Grundzüge zu betrauen und ihnen z. B. im Hinblick auf das Brangellium Märtsch, 22. Kapitel, 21. Vers, die kirchliche Ausfertigung dessen zu übertragen, was des Kaisers (in diesem Falle also Clodw Georges) und insus Wertes ist?

In München wurde der Beginn der großen Dienstliche im Westen von einunddreißigunddreißig öffentlich empfindenden Menschen durch ein ernst und großzügig aufgelegtes „Aletierfest“ gefeiert.

über das sich mehrere andere Leute moralisch nicht unerheblich entschuldigt haben.

Wozu was? Denn biß? Wenn einunddreißigunddreißig feinsüßliche Damen und Herren sich bei Wein, Kuchen, süßen Epfeßen und Salaten eßlich bemühen, „für das teufliche Lebenswohlwollen ein neues Paradies zu finden“, so kann man das, im Hinblick auf den Kostenpunkt (fünf Mark pro Person), doch nicht mehr als billig finden. Hoffentlich entschließen sich die Teilnehmer, nun auch weiteren Kreisen ihre Erregungslosigkeit zum Gekostlostenpreis zu vermitteln.

Lieber Simplizissimus!

Landsturmann Maier — in Firma Jldor Maier und Sohn, Geilen es gros — ist vor drei Tagen in die Kompanie eingestellt worden und leidet nur noch ab und an unter der Wahnvorstellung, Anstalt zu sein. Wenn er jetzt einmal aus der Rolle fällt, dann pflegt er's aber auch gleich gründlich zu tun. So heute nachmittags. Maier steht den Häuptling kommand. Eie es jemand vertreiben kann, hat Maier mit ziemlich gutem militärischen Sinnenflappen und einer leichten, aber leider durchaus unüberwärtlichmäßigen Verbeugung vor dem Geleitenden Polte, gefast. Der Häuptling bleibt stehen und lächelt Maier, leise an. Maier macht auch ein sehr freundliches und eßliches Gesicht und

fast, als ob es sich um die selbstverständlichsste Sache der Welt handelte: „Herr Hauptmann, hab ich e großen Gekschick in Eieze und nöcht' ich bitten um vierzehn Tage Urlaub.“ Nun, der Hauptmann ist kein Unmensch, und da er Maier nicht das Gekschick verneihen möchte, bietet er aber andererseits erst drei Tage Urlaub an, entgegen er: „Ja, lieber Mann, vierzehn Tage kann ich Ihnen leider nicht geben, aber wenn Eie mit die Dinglichkeit des Gekschickes nachweisen, lassen Eie fünf Tage Urlaub haben — und Eie zufrieden?“ Da lächelt Maier, Der nur ab und an, dann aber auch gründlich, aus der Rolle fällt, die Hände erst zusammen und dann mit gepeinigten Fingern in feiltlicher Richtung ausstreckend, mit entschuldigend: „Herr Hauptmann, was ta ich mit fünf Tagen?“ und fägt dann begütigend und mit gewinnendem Lächeln hinzu: „Herr Hauptmann, machen voir's, kurz — sagen wir acht!“

Eine deutliche Selbsttötung im Westen setzte für eine kurze Zeitlinderung aus dem Leben hinter der Front einige Preise aus. Bedingung: höchstens zweierhundert Mark. Unter anderen Sachen list folgende Gekschick ein: Der sechs Wochen hantun wir auf unferem neuen Unterstand einen schönen Abert, Gekschick, in der Nacht, hat ein Hüllort die vom Gekschick bestimmte Trange angefüllt, und als heute früh der Gekschick Meyer den Abert besauste, brach er durch und fiel hinterüber in die Oetube. — Bis hierhin hat die Gekschickte vierundzwanzig Worte; die folgenden fünfundzwanzigundzwanzig Worte sagte der Gekschickte Meyer, als man ihn mit vier Mark aus der Oetube herausgezogen hatte.

Marmelade

(Zeichnung von G. D. Peterlen)



Nun schütten Sie mal ein Pfund Apffelkerne in die Schmiere, dann haben die Leute auch eine Freude.“

Ich war neulich bei einem Kriegsgeheimen in Ost. Neuerdings ist er Kanilliehaber geworden, und so legte er mir seine jüngst erworbenen Bilder. Bei einer Heiligtumsreise fragte er mich: „Wie finden Eie diese Redierung?“ Ich verbeugte ihn, worauf er sagte: „Ja, in beim Heiligtumsreisen cabiert man doch.“ Seine Ostin zeigte mir ihre neue Sammlung, hauptsächlich altheutische Janteller und Kasse, wobei sie erklärend sagte: „Ich schwärme nämlich so für die Antike.“

Ein Rittmeister d. L. der zu seinem militärischen Machtwortwollen auch eine kennamapoloische Herzensnatur aus seiner Friedensstellung mitbrachte, war mit der Nachsauerung von Pferden in verschiedene mitteremherzlichen Oberamtsbezirken beauftragt. Er behandelte die Bauern durchaus in üblichen Kasernenstoffs, und ein über Ruf war sein Wortstump. Eines Tages kam er auf die Ulmer Alb. Ein Bauer, der sein Pferd vorführte und dabei seine Pflöste schmaudete, wurde davon hoch angefahren, daß das unmillitärlich und unstatthaft sei. Aber hier fand die Doretzlanne eine glänzende Wälfur. Der Bauer hatte sich dumm und verächtelt: „I hau' g'moit, heut werret d' Gäl' g'maisst und et d' Baure.“

Während des Nachunterrichtes stellt der Herr Leutnant die Frage: „Was würden Eie tun, Dönler Maier, wenn Eie den Wächtspöten, der die Aufgabe ist, das Dönlergericht des Wächtspötenplatzes zu besetzen, abtöten wollten, und Eie finden ihn am Wetterstapf liegend vor, deraartig schwarzend, daß die Dretter wackeln?“ Dönler Maier: „Ich binde die Dretter fest, Herr Leutnant!“

Die Revision

Auf der Straße nach Traunau kam ich neben eine Bäuerin zu sitzen, die sich recht böse über die herrschenden Kriegszustände im Hinterland verärgerte. Da trat ein Wendemar ins Coupé, befestigte die Gepäckstücke und beanstandete bei meiner Nachbarin ein Paket mit Butter. Sturzerband wollte er daselbst konstatieren. Aber die Bäuerin fuhr wütend in die Höhe und pfandte ihn an: „Was, mein Butteren wollt's mit nehmen, aß, da mußt i aber an dabei sein, lieber

schmeiß i ihn beim Fenster aus!“ Sprach's und tat so.

Der Wendemar wurde bläulich im Gesicht, wußte aber nicht, was er zu diesem Verjauch sagen sollte, und verzog sich. „Rau.“ sprach ich, „nun werden Sie wohl die Straße Bisig zurückgeben, um wieder zu Ihrer Butter zu kommen?“

„Na“, beruhigte sie mich, und zog das zum Fenster hinausgeworfene Paket, das sie an einer Edmurr befestigt hatte, wieder feilenmäßig ins Coupé herein. „Du laß i sehen den Herrn Schandarm springen.“

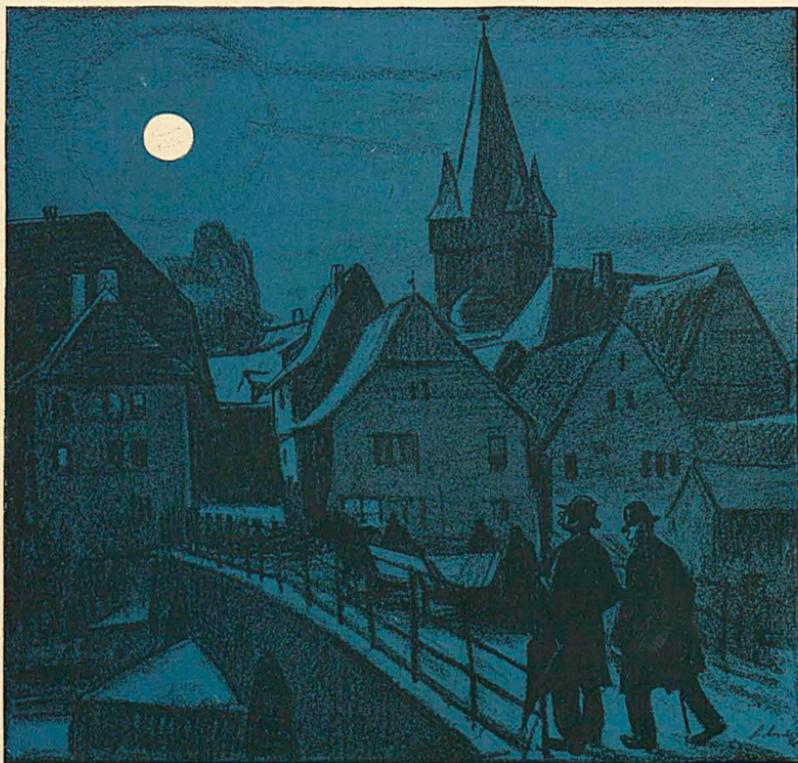
Gerechte Entrüstung

Einbrecher suchten ein Delikatessengeschäft im Norden Berlins heim und räumten unter dem vorhandenen Vorrat gründlich auf. Nur die im Schaufenster ausgestellten Flaschen mit „alkoholfreiem Vider“ hatten sie treiben lassen. Sie enthielten nämlich gefiltertes Wasser. Eine Flasche stand angebrochen im Innern des Ladens. Neben ihr lag ein Zettel mit folgenden Worten:

Bauer Schieber!

Der Flaumacher

(Zeichnung von Wilhelm Schick)



„Ich finde, daß der Mond auch nicht mehr so dicke Backen hat wie früher.“

Der fluge Vater an den flugen Sohn

Es' du dem überlegnen Weis,
o Sohn, die Keuzerz erweilt,
mußt du mit kultivierten Knaben
am Intellekt geklumpnappert haben.

Denn das bewahrt dich, teures Kind,
daß man dich als zu deutsch empfind't,
(wovon dein Ansehen ernstlich litt,
sei deutsch — doch leicht ironisch, bitte!)

Sei es nach außen hin distret,
weil es nu mal ums Ganze geht,
doch magst du in gewählten Kreisen
dein höheres Menschentum beweisen.

Sprich etwa mit verhörmintem Blick
von biedern bodes — das macht sich schick;
(so nennt der forstige Went die Gaten,
die pflichtgemäß für Deutschland bluten!)

Doch muß das sehr mit Takt gefesthen . . .
Mein Sohn, du wist mich recht verfehen:
du mußt es auch nicht übertrieben —
denn wir sind deutsch und wolln es bleiben!

Peter Scher